

Mit Leib & Seele

Eine Veröffentlichung des Verbundes christlicher Kliniken Brandenburg. Ihre Experten für Leib und Seele.



Seite 2
Altersmedizin
Unerlässlich wie der Kinderarzt



Seite 3
Rehabilitation
Von wegen Fangos



Seite 4
Plastische Chirurgie
Geschickte Hände



Seite 5
Rehabilitation
Wellness inklusive



Seite 6
Ausbildung
Experten gesucht



Seite 7
Klinikverbund
Wir müssen uns nicht verstecken

Die Rückenprofis und das Kreuz

Ein Physiotherapeut erleidet einen Bandscheibenvorfall. In der Babelsberger Oberlinklinik wird er nun medizinisch versorgt.

Eigentlich kümmert er sich um die Muskeln und Gelenke anderer, jetzt ist er plötzlich selbst zum Patienten geworden. Andreas Pieske ist selbstständiger Physiotherapeut. Und er hat einen Bandscheibenvorfall. »Nie hätte ich es für möglich gehalten, ausgerechnet ich musste an der Bandscheibe operiert werden«. Gut acht Wochen zuvor machte ihm die Bandscheibe zum ersten Mal zu schaffen. Pieske behandelte sich selbst, der Rücken schmerzte dann nicht mehr. Jedoch nur für kurze



Schmerzfrei sein und wieder Sport treiben können. Nach einer Bandscheiben-Operation ist das oft in erstaunlich kurzer Zeit wieder möglich.

Zeit, die Beschwerden kehrten zurück, diesmal noch heftiger, »ich bekam Lähmungserscheinungen«. Dienstag kam er in die Oberlinklinik – im Rollstuhl. Pieske nahm nun Schmerzmittel, auch sollte er gymnastische Übungen absolvieren. Doch nichts half, die Schmerzen blieben – und so wurde er am Freitag operiert.

Ein starkes Rückgrat

»Die Erwartung des Patienten ist natürlich, nach kurzer Zeit das Krankenhaus gesund zu verlassen«, meint Dr. Michael Hücker. Aber der Geschäftsführer der Oberlinklinik in Potsdam-Babelsberg weiß auch, »wir können nicht immer heilen, sondern manchmal nur lindern«. Endlich schmerzfrei wollen die Patienten sein, keine Komplikationen dürfen auftreten. »Und die Komplikationsraten sind bei uns sehr niedrig«. Hücker sieht darin den

eigentlichen Indikator für Qualität und nicht in den vielen Zertifizierungen, die seine Oberlinklinik ohnehin vorweisen kann. Seit achtzig Jahren ist die Orthopädie das Spezialgebiet der Oberlinklinik. Sie ist heute ein »Kompetenzzentrum«, und damit – wie der promovierte Mediziner es formuliert – »ein starkes Rückgrat« der orthopädischen Versorgung, nicht nur für Potsdamer.

Die Operation von Andreas Pieske ist ein Eingriff von wohl 5.000 jährlich, Tendenz steigend. Vier OP-Säle stehen zur Verfügung, für mindestens zwölf Stunden wird täglich im Zweischichtsystem operiert. »Wenn Sie mit Schmerzen zu uns kommen, werden Sie natürlich nicht automatisch operiert«, schränkt Michael Hücker ein. Die Experten prüfen genau, ob eine Operation tatsächlich erforderlich ist oder eine sogenannte konservative Behandlung vielversprechender wäre. »Das Fachliche steht für uns im Vordergrund, nicht das Geldverdienen.«

Christliche Fürsorge und Unternehmertum

»Ich habe schnell gemerkt: Hier bin ich in sehr guten Händen.« Die Rüge der Schwester, die seinen Bewegungsdrang kritisch beobachtet, nimmt der 46-jährige Pieske dankbar an. 20 Pflegekräfte arbeiten auf der Station B, und »jeden Wunsch lesen sie einem von den Lippen ab.« Da sei sie wieder, die hohe Erwartungshaltung, meint Geschäftsführer Michael Hücker.

> Lesen Sie weiter auf Seite 2.

++ AKTUELL ++ AKTUELL ++ AKTUELL ++ AKTUELL ++

Kabelloser Herzschrittmacher erstmalig in Deutschland implantiert



Im Herzzentrum Brandenburg konnte Priv.-Doz. Dr. Christian Butter im April dieses Jahres erfolgreich einen kabellosen Herzschrittmacher bei einem 59-jährigen sowie einem 78-jährigen Patienten implantieren. Bei dem neuen System wird auf die bisher üblichen Schrittmacherelektroden verzichtet und das Herz über Ultraschall stimuliert. Damit kann jetzt auch Patienten mit schwerer Herzmuskelschwäche geholfen werden.

Das Herzzentrum Brandenburg in Bernau zählt seit 20 Jahren mit 1.500 Operationen am offenen Herzen und über 4.300 Behandlungen im Herzkatheterlabor zu den führenden Einrichtungen in Deutschland. Träger ist die Immanuel Diakonie mit 65 Standorten in Deutschland und Österreich.

> Mehr Aktuelles aus Bernau auf Seite 3.

Kontakt

Immanuel Klinikum Bernau Herzzentrum Brandenburg
Ladeburger Straße 17, 16321 Bernau
Tel. (03338) 6 94-0
E-Mail: bernau@immanuel.de

5.000 Experten. Und immer ein Chef.

Wir haben die besten Fachkräfte für moderne Spitzenmedizin. Für unsere Patienten geben wir alles. Denn die christlichen Grundsätze sind immer unser oberstes Gebot.

www.experten-fuer-leib-und-seele.de





Dr. Michael Hücker ist Geschäftsführer der Oberlinklinik in Potsdam-Babelsberg.

»Die Rückenprofis und das Kreuz«
> Fortsetzung von Seite 1

»Wir sind in einem christlich geleiteten Krankenhaus«, und die Patienten der Oberlinklinik wollen Aufmerksamkeit und Geborgenheit, Ärzte und Pflegende sollen sich kümmern, die Patienten erwarten – zu Recht –, »hier Christlichkeit zu erleben«. Auch für eine christliche Einrichtung ist unternehmerisches Denken überlebenswichtig, Gewinne müssen erwirtschaftet und wieder in die Gesundheitsversorgung investiert werden. Wie in die Mitarbeiter der Oberlinklinik, die diese menschliche Grundüberzeugung dann auch mitbringen, sozusagen als Beigabe zu ihrem medizinischen und pflegerischen Können.

Übrigens: Seine Reha wird Andreas Pieske nicht hier in Babelsberg absolvieren, er nutzt dafür seine eigene Praxis. »Das muss er auch nicht«, meint Michael Hücker, »selbstverständlich können die Patienten für sich entscheiden, wo sie ihre Rehabilitation machen. Als Teil der geschlossenen Versorgungskette, die das Oberlinhaus seinen Patienten bietet, befindet sich in unmittelbarer Nähe der Oberlinklinik ein ambulantes Reha Zentrum, für stationäre Behandlungen haben wir seit zwei Jahren unser Reha Klinikum in Bad Belzig«.

KONTAKT

Oberlinklinik – Orthopädische Fachklinik
 Haupteingang: Garnstraße 8, 14482 Potsdam

TELEFONISCHER KONTAKT:
 Klinikauskunft: (0331) 7 63-4312
 Zentrale Terminvergabe: (0331) 7 63-4310

E-Mail: fachklinik@oberlinhaus.de
www.oberlinklinik.de

VERANSTALTUNGSHINWEIS

Tag der offenen Tür
 in der Oberlinklinik in Potsdam
 am 24.09.2011
 von 13:00 bis 17:00 Uhr

Garnstraße 8, 14482 Potsdam

Was ist ein Bandscheibenvorfall?

In der Mitte jeder Bandscheibe befindet sich ein weicher Kern, der von einem harten Faserring umgeben ist. Je älter wir werden, umso mehr verlieren die Bandscheiben an Stabilität, der Ring bekommt Risse. Die weiche Masse aus dem Inneren tritt hervor und der Druck auf den Faserring wächst: Ring und Kern verwölben sich. Durchbricht der Kern den Faserring, dann kommt es zu einem Bandscheibenvorfall, der auf das umgebende Gewebe und die Nervenwurzeln drückt.

INFO

Altersmedizin – unerlässlich wie der Kinderarzt

Ältere Menschen werden anders krank – das Evangelische Zentrum für Altersmedizin in Potsdam hat sich darauf spezialisiert.

Irgendwann lässt der Körper nach, sich selbst zu regenerieren. »Wir durchlaufen von Geburt an so genannte reparative Prozesse«, weiß Dr. Christine Eichler. Sie ist Chefärztin am Evangelischen Zentrum für Altersmedizin in Potsdam, einer Fachklinik, deren Patienten in der Regel über 65 Jahre alt sind. »Menschen, bei denen« – so formuliert es die Spezialistin – »genau diese Prozesse, wie z. B. die Wundheilung, schon seit Jahren abnehmen«. Der Körper »repariert« sich nicht mehr ausreichend selbst. Was sich dramatisch anhört, ist ein normaler Vorgang: man altert. Immer rasanter, meist spürbar und doch bei jedem anders. Genetische Erbanlagen spielen eine Rolle, hinzu kommen die Lebensweise und die im Alter gehäuft auftretenden Erkrankungen: betroffen sind der Stoffwechsel, das Herz-Kreislauf-System, die Muskeln und das Skelett.



Umfassende Betreuung bedeutet medizinische Expertise von Chefärztin Dr. Christine Eichler (Foto oben, rechts) und ihrem Team, aber auch ganz praktische Hilfestellungen wie das Treppensteigtraining.

Zurück in ein aktives Leben

Deutschland altert zusehends, 2030 wird sich die Zahl der 80-Jährigen in Berlin-Brandenburg verdoppelt haben. Altersmedizin ist in Zukunft also wichtiger denn je. Aber was bedeutet eigentlich »Altersmedizin«? »Das Besondere«, antwortet Dr. Christine Eichler »ist der ganzheitliche Behandlungsansatz«. Die Fachärztin behandelt ihre Patienten »nicht organzentriert. Wir müssen immer das große Spektrum an chronischen Erkrankungen berücksichtigen« – ältere Menschen werden anders krank. So wie Kinder, auch bei ihnen ist der Krankheitsverlauf ein anderer.

Und noch eine Besonderheit nennt die Geriatrie-Expertin: »Senioren brauchen mehr Zeit zur Genesung«. Hinzu kommt, dass Ältere schnell ihre Selbstständigkeit verlieren können. Diese wiederzuerlangen ist das Ziel von Dr. Christine Eichler und ihrem Team, die Patienten sollen »zurück in ein aktives Leben«. So lautet dann auch das Leitbild des Evangelischen Zentrums für Altersmedizin in Potsdam.

Kompetenz mit Herz

In der Weinbergstraße, direkt am Park Sanssouci, wollen sie ihre Patienten heilen – und nicht nur deren Beschwerden lindern. Ein modernes Fachkrankenhaus – ein Kompetenzzentrum für Geriatrie: Eine Klinik nur für Ältere mit Akutkrankenhaus, Tagesklinik und dem Potsdamer Bürgerstift in der Berliner Vorstadt mit seinen Wohn- und Pflegeangeboten. Dazu kommt noch die Beratungsstelle, »jeder, der Fragen zum Thema ›Alter‹ hat, kann zu uns kommen«. Diese Hilfe ist nicht Standard. Denn hier beraten Ärzte, Therapeuten und Sozialarbeiter,



Zurück in ein aktives Leben. Im Potsdamer Zentrum für Altersmedizin hört die Betreuung nicht an der Kliniktür auf.

auch ein Pfarrer wird eingebunden. »Das alles ist einzigartig in Potsdam und Umgebung, wir sind gut aufgestellt für eine umfassende Beratung«.

Das Evangelische Zentrum für Altersmedizin bietet eine fast familiäre Atmosphäre und das spüren Patienten und Personal. Für seine vielen Personalmaßnahmen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie wurde das Krankenhaus als familienfreundliches Unternehmen zertifiziert. Das warmherzige Miteinander ist auch aus medizinischer Sicht wichtig: Es beugt Depressionen vor, denn die Dunkelziffer an depressiven Störungen ist hoch.

Betreuung bis nach Hause

»Zurück in ein aktives Leben« bedeutet für die Patienten der Potsdamer Klinik zugleich: Die Betreuung endet nicht mit dem Klinikaufenthalt, der für sie durchschnittlich drei Wochen gedauert hat. »Wir führen ein individuelles Entlassungsmanagement durch«, bei Bedarf besuchen die Therapeuten die Patienten daheim. Sie schauen, was geändert werden muss, gemeinsam mit den Angehörigen, die ohnehin die wichtigsten Ansprechpartner sind. Und es kommt durchaus vor, dass diese selbst in der Potsdamer Klinik versorgt werden, in der Mutter oder Vater Patienten sind, wenn alle aus der Familie zur Generation »65plus« gehören. Aber es gibt auch Patienten ohne Angehörige oder Freunde.

Doktor Eichler kennt ihre Schicksale, »gerade viele Hochbetagte kommen aus der Einsamkeit zu uns«. Spezielle Leistungsangebote sollen diesen Senioren helfen. »Kreative Nachmittagsgestaltung«

VERANSTALTUNGSHINWEIS

Einladung zum Mitmachen
 Qigong – Gesundheitsbewegungen für Senioren
 14.09.2011, 15.00 bis 16:30 Uhr

Weinbergstraße 18-19, 14469 Potsdam

nennt sie es, mit Musiktherapie, Handarbeit, Kunsttherapie, Lesungen und Streichelzoo. »Wir wollen dem Tag mehr Leben geben«. Diese Rundumbetreuung kommt gut bei den Patienten an und nicht wenige sind sogar traurig, wenn sie nach Hause entlassen werden.

KONTAKT

Evangelisches Zentrum für Altersmedizin
 Weinbergstraße 18-19, 14469 Potsdam
 Tel. (0331) 27 77-0
 Fax (0331) 27 77-444
 E-Mail: info@altersmedizin-potsdam.de
www.altersmedizin-potsdam.de

Von wegen Fango

Seit zwei Jahren ist Dr. med. Birgit Bartels Chefärztin an der »Immanuel Klinik Märkische Schweiz«. Die Rehabilitationsklinik in Märkisch-Oderland gehört zur Immanuel Diakonie; deren Gesellschafterin ist die Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Berlin-Schöneberg. Ihre Einrichtung in Buckow ist eine angesehene onkologische Rehabilitationsklinik über Berlin-Brandenburg hinaus.



Dr. med.
Birgit Bartels ...

... über Vogelstimmen und Sebastian Kneipp: Unsere Reha-Klinik liegt direkt in der beschaulichen Kneippkurstadt Buckow, inmitten des Biosphärenreservats mit seinen Wäldern und Seen. Unsere Klinik hat einen eigenen Park mit direktem Zugang zum See. Im Park stehen riesige, alte Bäume. Wenn Sie auf das Gelände fahren und aus dem Auto steigen, dann hören Sie nur die Vögel zwitschern: Sie haben das Gefühl, in einer anderen Welt zu sein.

... über die Bewohner ihrer Klinik: Wir sind eine Rehabilitationseinrichtung, spezialisiert auf Tumorerkrankungen. Wir betreuen u.a. Männer mit Prostatakrebs, Frauen mit Mammakarzinom, Patienten mit Karzinomen des Magen-Darm-Traktes, hinzu kommen Krebserkrankungen aus dem HNO-Bereich und bösartige Erkrankungen des blutbildenden Systems. Alle diese Patienten begleiten wir zurück ins Leben.

Er setzt sich selbst mit der Erkrankung auseinander und mobilisiert seine Selbstheilungskräfte – wir übernehmen den medizinischen Part. Wir beraten, behandeln und versuchen das Umfeld so zu gestalten, dass es dem Genesungsprozess dient.

...über Hilfe von »oben«: Die Frage nach dem Glauben ist eine, die jeder für sich beantworten muss. Meine Grundüberzeugung ist: Jeder Mensch glaubt. Woran er glaubt, ob er dazu eine Kirche braucht, bestimmte Rituale befolgen möchte oder sich wiederfindet in der allgemeinen Schöpfung, das alles ist individuell unterschiedlich. Was ich damit sagen will: Glaube ist unendlich wichtig. Egal, wie er gelebt wird.



Sporttherapie ist ein wichtiger Bestandteil der onkologischen Rehabilitation.

... über Heilschlamm und ¼-Takte: Rehabilitation wird nicht selten noch immer als: »morgens Fango, abends Tango« betrachtet. Auch nach erfolgreich abgeschlossener Akutbehandlung ist nicht automatisch »alles gut«. Wir wollen dem Patienten helfen Wege zu finden, wir müssen ihm »Brücken bauen« in sein Leben zurück. Und genau darin sehe ich die große Aufgabe der Rehabilitation.

... über »den Weg nach Buckow«: Vielen unserer Patienten wurde die Klinik empfohlen. Uns gibt es seit mittlerweile 16 Jahren – die Klinik hat sich sehr positiv entwickelt. Jeder der sich für eine Rehabilitation bei uns in Buckow interessiert, sollte wissen: Als Patient mit einer Tumorerkrankung haben sie einen gesetzlichen Anspruch auf eine Rehabilitation und ein Wunsch- und Wahlrecht bezüglich der Rehaeinrichtung. Wir würden uns freuen auch sie bei uns begrüßen zu dürfen – dem Leben zuliebe.

KONTAKT

Immanuel Klinik Märkische Schweiz
Lindenstraße 68–70, 15377 Buckow
Tel. (033433) 55-0
buckow@immanuel.de
www.rehaklinik-buckow.de

VERANSTALTUNGSHINWEIS

Tag der offenen Tür in der
Immanuel Klinik Märkische
Schweiz, Buckow am 24.09.2011

Lindenstraße 68–70, 15377 Buckow

... über die Ruhe in Buckow: Unsere Patienten brauchen Zeit und Raum für die Auseinandersetzung mit der Erkrankung. Und dazu müssen sie sich wieder auf sich selbst besinnen, frei sein von den alltäglichen Anforderungen. Das können sie am besten in einer Umgebung und Atmosphäre, wie wir sie hier in unserer Klinik anbieten.



Die Immanuel Klinik Märkische Schweiz liegt in der Kneippkurstadt Buckow.

... über die Frage, die die Patienten am meisten bewegt: »Wird alles wie früher, wie lange dauert es?«: Diese Frage stellen uns die Patienten immer wieder. Aber sie ist nur schwer zu beantworten. Es wird mit Sicherheit nie mehr so sein wie vorher, denn es ist eine Erkrankung, die immer etwas mit der Endlichkeit des Lebens zu tun hat. Wie lange nun die Genesung dauert, ob der Patient bleibende Funktionseinschränkungen davonträgt oder sich noch einmal mit der Krankheit auseinander setzen muss: Das alles ist individuell so unterschiedlich, dass man diese Frage nicht allgemein beantworten kann. Jeder Patient ist ein anderer Mensch. Wichtig ist:

VERANSTALTUNGSHINWEIS

Tag der offenen Tür in der
Immanuel Klinik Rüdersdorf
am 10.09.2011

Seebad 82/83, 15562 Rüdersdorf

++ AKTUELL ++ AKTUELL ++ AKTUELL ++ AKTUELL ++

Mehr Service am Krankenbett



Serviceassistentinnen übernehmen am Bernauer Krankenhaus und Herzzentrum Tätigkeiten von Schwestern und Pflegeern – ein Experiment, das zur Erfolgsgeschichte wurde.

»Ohne uns geht es nicht mehr«, ist sich Melanie Pokrandt sicher. Sie ist die leitende Serviceassistentin im Immanuel Klinikum Bernau Herzzentrum Brandenburg. »Ja, da hat sie Recht«, bestätigt Pflegedienstleiterin Birgit Pilz. Was vor zweieinhalb Jahren in Bernau als Experiment begann, ist inzwischen eine Erfolgsgeschichte. Schließlich ist der professionelle Service ein wichtiger Wohlfühlfaktor im Krankenhaus.

Inzwischen sind 23 Serviceassistentinnen in Bernau tätig. Sie bringen das Essen, räumen auf und kümmern sich um die Betten. Gern erfüllen sie den Kranken auch kleinere Wünsche. Während vielerorts von Stellenabbau die Rede ist, werden die Patienten in Bernau jetzt von mehr Menschen betreut als noch vor drei Jahren. Das zahlt sich im großen positiven Echo der Patienten aus.

Kontakt

Immanuel Klinikum Bernau Herzzentrum Brandenburg
Ladeburger Straße 17, 16321 Bernau
Tel. (03338) 6 94-0
E-Mail: bernaul@immanuel.de

VERANSTALTUNGSHINWEIS

Tag der offenen Tür im
Immanuel Klinikum Bernau
Herzzentrum Brandenburg
am 10.09.2011

Ladeburger Straße 17, 16321 Bernau

19. Tag des Herzzentrums
Brandenburg am 05.11.2011

Paulus-Prätorius-Gymnasium,
Lohmühlenstraße 26, 16321 Bernau

INFO

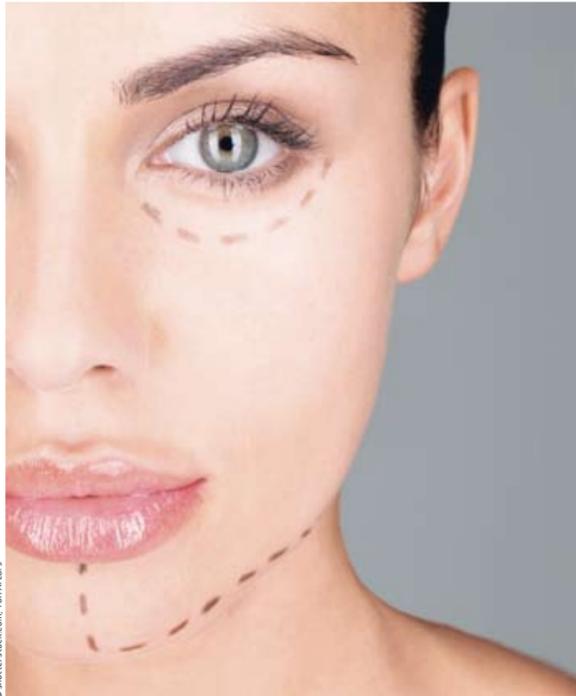
Was bedeutet Demenz?

Die Leistungsfähigkeit unseres Gehirns lässt im Alter nach, auch das Risiko steigt, an Demenz zu erkranken. Die häufigste Ursache ist Alzheimer: Körpereigene Eiweiß-Substanzen lagern sich im Gehirn ab, Zellen sterben und werden nicht erneuert. Noch schafft es das Gehirn, normal zu funktionieren. Aber die Ablagerungen nehmen stetig zu. Jahre können vergehen, ohne dass der Patient die Einschränkungen bemerkt.

Geschickte Hände

Er selbst hätte kein Problem damit, sich unter das Messer eines Kollegen zu legen. Ein ausgebildeter Facharzt sollte es aber sein. Momentan sieht Dr. Alexander Schönborn dafür aber noch keinen Anlass. Das Einzige, was ihn ein wenig ärgert ist, dass ihm die Haare ausgegangen sind. Ansonsten ist der 40-jährige Mediziner erfrischend uneitel und pragmatisch, wenn es um sein Fachgebiet geht. Am St. Josefs-Krankenhaus Potsdam-Sanssouci ist Schönborn Leiter des Zentrums für Plastische und Ästhetische Chirurgie, das gerade seinen fünften Geburtstag feiert.

Früh war für Alexander Schönborn klar, dass er Arzt werden wollte. In Zeiten der TV-Ärzte vom »Emergency Room« natürlich Notarzt. In New Orleans, in einer der größten Notaufnahmen der USA, absolviert er während seines Medizinstudiums ein Praktikum, bei dem seine »delicate hands« – seine geschick-



ten Hände – auffallen. Ob er sich nicht vorstellen könne, plastischer Chirurg zu werden? In Frankreich, wo er seine Ausbildung fortsetzt, »adoptiert« ihn eine der Legenden der plastischen Chirurgie. Hier lernt er sein Handwerk.

Wir korrigieren Ungerechtigkeiten der Natur

Ästhetische Chirurgie an einem konfessionellen Krankenhaus? Korrekturen an Gottes Schöpfung? Für Schönborn, der auf eine katholische Schule ging, hat sich diese Frage nie gestellt. »Wir korrigieren eher Ungerechtigkeiten der Natur. Die Magie an unserem Fach ist ja, dass wir etwas verändern und mit dieser Veränderung den Leuten das Gefühl geben, endlich sie selbst zu sein, unbeschwert leben zu können.« Die plastische Chirurgie hat an konfessionellen Krankenhäusern mit der rekonstruktiven Chirurgie, der Hand- und Verbrennungschirurgie und der ästhetischen Chirurgie eine lange Tradition. Schönborns Zentrum bietet das gesamte Spek-

trum plastischer und ästhetischer Operationen. Etwa die Hälfte der Eingriffe sind Operationen bei Hauttumoren, entstellenden Defekten im Gesicht, an den Lippen oder Gliedmaßen sowie chronischen oder schlecht heilenden Wunden nach Operationen oder nach Verbrennungen. Die andere Hälfte sind ästhetische Operationen. Die Mehrzahl der Patienten ist weiblich. Die Nachfrage nach ästhetischen Eingriffen bei Männern steigt.

Wir wollen dem Patienten helfen, besser zu leben

Die ästhetische – oder plakativer – die Schönheitschirurgie, wird kontrovers diskutiert, das weiß Schönborn. Egal ob Schönheits- oder wiederherstellende Operation, »am Ende wollen wir dem Patienten helfen, besser zu leben. Funktion und Ästhetik sind nicht voneinander zu trennen. Wenn wir die Funktion einer Lippe wiederherstellen ist das Ergebnis auch ein ästhetisches.« Ein schön gemachtes Facelift dauert zweieinhalb Stunden, hält 15 Jahre – auch das ist Heilbehandlung. Die »Karikaturen«, die man immer wieder in Boulevardmedien sieht, sind für ihn nicht der Alltag der ästhetischen Chirurgie. Gelingen ist eine ästhetische Operation dann, wenn die Patienten selbst sehen, was sich verändert hat, aber niemand sonst bemerkt, dass ein ästhetischer Eingriff stattgefunden hat. Das Einzige, das eine Patientin oder ein Patient nach einer Operation hören sollte: Du siehst so erholt aus. »Wenn wir die subjektive Wahrnehmung des Patienten mit seinem Spiegelbild in Einklang bringen können«, sagt Schönborn, »dann ist das ästhetische Chirurg-

Dr. Alexander Schönborn bespricht mit einer Patientin den Behandlungsablauf.



Dr. Alexander Schönborn

gie at its best.« »Es kommt vor«, sagt der Facharzt, »dass ich Patienten von einem Eingriff abrate, wenn ich das Gefühl habe, die Erwartungshaltung an uns ist einfach zu hoch oder ich verstehe das zugrunde liegende Problem gar nicht.« Zuhören ist für Schönborn eine der wichtigsten Eigenschaften eines ästhetischen Chirurgen.

In Potsdam zu Hause – in Afrika aktiv

Gut vorbereitet sein will auch ein anderes Unterfangen, dem Schönborn regelmäßig nachgeht. Einmal jährlich fährt der Chirurg mit der Organisation Interplast und anderen Fachärzten für zwei Wochen



in Entwicklungsländer und operiert vor Ort in Nigeria, auf Madagaskar oder im Benin. Zehn, zwölf Stunden unter teilweise sehr einfachen Bedingungen, oft ohne die gewohnten Materialien, in großer Hitze und mit ungewöhnlichen Krankheitsbildern. »Gerade in Afrika«, erklärt Schönborn, »ist man so vielen Zufällen ausgesetzt. Die große Frage ist, was kann vor Ort sicher operiert werden. Jede Operation ist um eine Zehnerpotenz schwieriger als sie hier ist – aber das Lachen eines Kindes nach einem gelungenen Eingriff gleicht alle Widrigkeiten aus.«

KONTAKT

St. Josefs-Krankenhaus Potsdam-Sanssouci
Zentrum für Plastische und Ästhetische Chirurgie
Allee nach Sanssouci 7, 14471 Potsdam
Tel. (0331) 96 82-4500
E-Mail: a.schoenborn@alexius.de
www.st-josefs-potsdam.de

Geschichte, die das Leben schreibt



Woltersdorf. Nur wenige Cineasten wissen, dass in der Kleinstadt östlich von Berlin Monumentalfilme gedreht wurden: »Das indische Grabmal« und der wohl berühmtere »Tiger von Eschnapur«, Klassiker der Filmgeschichte – Woltersdorf war in den Zwanzigern das deutsche Hollywood. Johannes Dreßler kennt natürlich diese Fußnote in der Ortschronik, er weiß, wo man noch heute Reste der Filmkulisse findet. Aber viel lieber erzählt Dreßler über das einzige Krankenhaus in Woltersdorf, über »Gottesfriede«. »Er ist unser wandelndes historisches Archiv«, sagt Gerald Jüngling. Der Klinikgeschäftsführer hat ihn erst vor kurzem in den Ruhestand verabschiedet – es war für Dreßler das zweite Mal, Johannes Dreßler ist 87.

Im Krankenhaus »Gottesfriede« treffen Besucher und Patienten auf einen ganz besonderen Geschichtenerzähler. Und auf eine Fachklinik speziell für ältere Menschen.

Vom Prediger zum Generalsekretär

»Das Krankenhaus habe ich kennengelernt, als ich meinen Vater 1936 zu den Olympischen Spielen begleitet habe«. Vater und Sohn fanden hier eine Unterkunft. Beide waren im »EC«, dem christlichen Jungenverband »Entschieden für Christus«, der 1926 Haus und Grundstück gekauft hatte. Sein beruflicher Weg führte den Theologen nach Sachsen. Als Prediger arbeitete er, »für 15 Jugendkreise war ich zuständig, für 15 Sonntagsschulen und 25 Gemeinden«. 26 Jahre lang, bis 1976. Dann wählte ihn der »Gnadauer Verband« zu seinem General-

sekretär. Aus Dreßler wurde »der kleine ›Manfred Stolpe‹ – so nannte man mich: Ich war der Verbindungsmann zur Diakonie« – die DDR-Oberen verhandelten ungern mit zu vielen. Ausgerechnet im »Gottesfriede« bezog der neue Generalsekretär seine Dienststelle.



Umfassende und ganzheitliche Betreuung älterer Menschen – dafür steht das Team des Krankenhauses »Gottesfriede« in Woltersdorf.

Sein Amt brachte Johannes Dreßler auch den Posten im Verwaltungsrat des Krankenhauses.

Er hatte Beziehungen und Kontakte, die in der DDR »vielleicht halblegal« waren, aber notwendig – und wenn es nur um die Beschaffung von Baumaterial für die Klinik ging.

Gottesfriede – dem Leben Hoffnung geben

Mit Wende und Wiedervereinigung kommt »Gottesfriede« zurück zum EC. Ein Jugendverband wird Träger einer Klinik für Altersmedizin. Genau darin sieht Klinik-Chef Jüngling eine nicht zu unterschätzende Besonderheit. »Über den Jugendverband können wir Fachkräftenachwuchs rekrutieren, da sehe ich großes Potenzial«. Heute ist »Gottesfriede« eine diakonische Fachklinik für Innere Medizin und Geriatrie (Altersmedizin). Ausgestattet mit dem KTQ-Zertifikat der Kooperation für Transparenz und Qualität im Gesundheitswesen, bietet sie ein breites Leistungsspektrum mit intensiv-medizinischer Akutbehandlung, geriatrisch-rehabilitativer Therapie und mobiler Reha in der Häuslichkeit der Patienten. »Gottesfriede« setzt sich für eine umfassende und ganzheitliche Versorgung und Betreuung älterer Menschen ein. Und so lautet auch das Leitbild: »Dem Leben Hoffnung geben«.

Keine Zeit fürs Rentnerdasein

Auch Rentner aus Woltersdorf sollen für die Krankenhausarbeit gewonnen werden. Rentner wie Johannes Dreßler, »mit 65 habe ich mich ablösen lassen«, aber nicht in den Ruhestand – Dreßler wird Seelsorger im Krankenhaus. »Krankenhauspastor« trifft es eher. Andachten organisieren und viele Gespräche mit Patienten führen. Ob der Glaube an Gott hilft, schneller gesund zu werden? »Die Antwort darauf wäre ambivalent«, so Johannes Dreßler, aber nicht wenige hätten begonnen, wieder zu glauben. Nach zwei Jahren erhält er eine neue Aufgabe – an der Rezeption. Ein Job, wie geschaffen für ihn. »Er war unser Aushängeschild« weiß Klinik-Chef Gerald Jüngling.

Trotz der nun letzten Verabschiedung wird Johannes Dreßler wohl »inoffizieller Rentner« bleiben, einer, den man immer wieder im »Gottesfriede« trifft und der gern über Vergangenes Auskunft gibt.



Gerald Jüngling ist Geschäftsführer des Evangelischen Krankenhauses »Gottesfriede« in Woltersdorf.

Orthopädische Rehabilitation: Wellness inklusive

Die Reha Klinik »Hoher Fläming« in Bad Belzig bietet eine Reihe besonderer Angebote – nicht nur aus der Medizin.

Von wegen typisches Krankenhauses; was die Patienten der Reha Klinik »Hoher Fläming« im Oberlinhaus serviert bekommen, kriert ein Spitzenkoch. In der Klinikküche hat ein ehemaliges Mitglied der Nationalkochmannschaft die Chefmütze auf: Henning Gödecke. »Den wollten wir unbedingt haben«, erzählt Klinik-Geschäftsführerin Katrin Eberhardt. »Die Qualität unseres Essens liegt deutlich über dem Bundesdurchschnitt«. Bald schon wird Gödecke saisonbezogenen Produkte von Äckern und Wiesen Brandenburgs verarbeiten, die Belziger erstellen gerade den »Kulinarischen Kalender«, jeden Monat steht eine regionale Spezialität auf dem Speiseplan. Für Klinikleiterin Eberhardt bedeutet das neue Projekt auch Arbeitsplatzsicherung – »wir gewinnen bei unseren Gästen nur über hervorragende Qualität, nicht mit niedrigen Pflegesätzen«.

In der Ruhe liegt die Kraft

Zwei Kilometer außerhalb der Kreisstadt liegt die Rehabilitationsklinik, mitten in einem Wald aus märkischen Kiefern, Eschen und Eichen. Katrin Eberhardt kam 1992 aus Niedersachsen in die Mark und wohnt seitdem gleich neben der Reha Klinik. »Ich liebe diese Umgebung und die Stille«, nervende Klingeltöne wird man hier nicht hören, die Klinik liegt in einem Funkloch: »Sie sind hier abgeschaltet«. Gut so, die über 200 Patienten sollen zur Ruhe kommen.

Reha ist Trainingslager

Zur Mittagszeit trifft eine Karawane sich langsam fortbewegender menschlicher »Vierfüßler« im Hauptgebäude zusammen – Patienten, die nur mit Gehstützen laufen können. »Die meisten unserer Patienten kommen zur Anschlussheilbehandlung bei Hüft- und Kniegelenkersatz«, sagt der Chefarzt der Reha Klinik. Karl Bunck-Maeres erzählt



Entspannende Komponenten aus dem Wellnessbereich in der konservativen Therapie – in Bad Belzig erfolgreich eingesetzt.

von postoperativen Reizen, die gemindert werden sollen. Nur drei Wochen Zeit bleiben ihm und seinen Kollegen dafür. Muskeln aufbauen, Mobilität verbessern: »Reha ist Trainingslager«, zitiert der Mediziner einen Kollegen. Jeder dritte Patient kommt aus Berlin, die anderen aus ganz Brandenburg, auch viele Anhalter, Thüringer und Mecklenburger lassen sich hier helfen. Aus anderen Ecken Deutschlands kommen die Patienten der Kinder-Reha. 100 Kinder und Jugendliche bleiben in den Sommerferien in zwei Durchgängen von jeweils drei Wochen. Sie alle sind rheumakrank und sollen lernen, mit ihrer Krankheit umzugehen. Seit zwanzig Jahren bietet die Reha Klinik »Hoher Fläming« dieses Projekt, es ist bundesweit einmalig geblieben. »Wir bündeln sozusagen die Behandlung in einer kürzeren Zeit«, erklärt Katrin Eberhardt, die im Projekt auch ein Netzwerk sieht. Hier treffen die jungen Patienten auf andere Rheumakranke. Viele kennen sich schon länger.



Katrin Eberhardt, Geschäftsführerin Reha Klinik »Hoher Fläming« im Oberlinhaus

Überraschungseier statt Pillen

Die Klinik durchstreift ein Vierfüßler, der kein Patient ist: Rauhaardackel Schnipp. »Die Kinder lieben ihn«, sagt seine Besitzerin Katrin Eberhardt. Sie meint die kleinen Gäste des klinikeigenen Kindergartens – noch eine Besonderheit, auf die die Klinikleiterin stolz ist. Wer zur Reha muss und nicht weiß, wohin mit dem Jüngsten, der bringt



In Bad Belzig können Mama oder Papa Anwendungen nehmen, während die Kleinen im klinikeigenen Kindergarten betreut werden – und Rauhaardackel Schnipp neue Freunde findet.

sein Kind einfach mit, das dann »den ganzen Tag von uns unterhalten wird, während Mama oder Papa die Anwendungen nimmt«. Die Reha Klinik könnte damit die einzige in Deutschland sein, die Großabnehmer von Überraschungseiern ist.

Die Zufahrtsstraße zum Klinikgebäude ist nach Hermann Lielje benannt. Kurz nach der Wende hat der Westfale die Immobilie erworben. Wirtschaftskrise und der überraschende Tod des Unternehmers waren jedoch für die Klinikgruppe existenzbedrohend: Finanz- statt Gesundheitsexperten hatten plötzlich das Sagen. In Bad Belzig erinnerte man sich an einen guten Partner und Kunden – das Oberlinhaus. Aus der Geschäftsbeziehung wurde mehr, erzählt Katrin Eberhardt: »Wir waren achtzehn Jahre verlobt und haben endlich heiraten dürfen«, aber nicht ohne zuvor noch einen »Ehetest« absolvieren zu müssen, »die haben ihre schwierigsten Patienten vorbeigeschickt«. Die Prüfung bestand die Umworbene, »es passt, wir sind endlich wieder in einem Umfeld, in dem wir uns wohl fühlen. Die Reha Klinik verändert sich ständig, mit jedem Gast, der kommt«.



KONTAKT

Reha Klinikum »Hoher Fläming« im Oberlinhaus gGmbH
Hermann-Lielje-Straße 3, 14806 Bad Belzig
Tel. (033841) 54-0
E-Mail: info-rehaklinikum@oberlinhaus.de
www.rehaklinikum-oberlinhaus.de

KONTAKT

Evangelisches Krankenhaus Woltersdorf
Schleusenstraße 50, 15569 Woltersdorf
Tel. (03362) 779-0
E-Mail: info@krankenhaus-woltersdorf.de
www.krankenhaus-woltersdorf.de

Auf die sanfte Art

Schlauch statt Skalpell. »Ja, so könne man es auch formulieren«, meint Dariusz Wojciechowski.

Die Endoskopie ist sein Spezialgebiet, Wojciechowski ist kommissarischer Chefarzt und Leiter der Endoskopie am Krankenhaus Lutherstift in Seelow. Innere Organe untersucht und behandelt er – Speiseröhre, den Magen und Zwölffingerdarm, Dick- wie auch Dünndarm, »mit modernsten Geräten, mit HD-Technik und Chromendoskopie«. Gestochen scharfe Bilder liefert diese Technik, selbst feins-



Die Spezialisten des Bauchzentrums in Seelow: Dr. med. Andreas Krause, Chefarzt Chirurgie, Dr. med. Christov Pilz, Oberarzt Chirurgie, Dariusz Wojciechowski, kommissarischer Chefarzt und Leiter der Endoskopie (v.l.n.r.).

te Abweichungen in der Gefäßstruktur entdecken Wojciechowski und seine Kollegen, »das wird immer genauer und empfindlicher«. Zum »Nachgucken« sind längst keine großen Eingriffe mehr notwendig, die Behandlung ist schonend und hinterlässt keine Narben. Aber die Technik bietet mehr, »schneiden und unterspritzen, veröden und clippen«, zählt

VERANSTALTUNGSHINWEIS

**7. Krankenhaustag im
Ev. Krankenhaus Lutherstift
in Seelow**
24.09.2011, 11:30 bis 14:00 Uhr

Robert-Koch-Straße 7-15, 15306 Seelow

Wojciechowski auf – der Mediziner als Feinmechaniker mit Feinmotorik, »Geschicklichkeit gehört nun mal zum Beruf«.

Seit Mai 2007 ist der gebürtige Oberschlesier am »Bauchzentrum«. Dariusz Wojciechowski mag die familiäre Atmosphäre hier. In Seelow sieht er eine bessere Möglichkeit, stationäre mit ambulanter Arbeit zu verbinden. Über eintausend Endoskopien nehmen die Experten vor, ebenso viele Gastroskopien. Übrigens kämen immer mehr seiner Patienten aus dem Nachbarland, Sprachbarrieren gibt es keine, auch Wojciechowskis Oberarzt und eine Kollegin kommen aus Polen. Die Mediziner finden in Seelow hervorragende Arbeitsbedingungen, die sie gern annehmen – zum Wohle ihrer vielen Patienten.

KONTAKT

Evangelisches Krankenhaus Lutherstift
Robert-Koch-Straße 7-15, 15306 Seelow
Tel. (03346) 877-700 | E-Mail: kontakt@lutherstiftung.de
www.lutherstiftung.de

Experten gesucht

Die christlichen Kliniken bieten sichere Jobs mit Perspektive.

Vielen jungen Menschen bieten die christlichen Kliniken Brandenburg eine berufliche Perspektive in der professionellen Krankenpflege. Als »Experten für Leib und Seele« bezeichnen sie sich, die dreizehn Einrichtungen im Verbund. Und Experten sollen es auch sein, die sich um die Pflege ihrer Patienten kümmern. Aber zum Experten muss man erst werden, die Grundlagen dafür schafft die Ausbildung.

Drei Jahre drückt der Pflegenachwuchs in der Regel die Schulbank und sammelt gleichzeitig Praxiserfahrungen in einer der Kliniken. Und schnell werden die Schüler lernen, worauf es in der täglichen Arbeit ankommt: den Menschen als Ganzes zu sehen, seinen »Leib« und auch die »Seele« zu pflegen. Denn das ist der ganzheitliche Ansatz, mit dem sich die christlichen Kliniken von anderen Krankenhäusern unterscheiden. Die Ausbildung selbst ist Basis für viele weitere medizinische Berufsbilder: Für die



In den Pflegeberufen dreht sich alles um die Pflege und Unterstützung von Menschen.

Pflege werden keine Generalisten geschult, Spezialisten sind gefragt, Experten eben. Auch darum wird Pflege akademisch, schon jetzt gibt es die Krankenschwester mit dem Bachelor-Abschluss.

Keine andere Branche braucht übrigens mehr Fachkräfte: Bis 2020 werden allein in Deutschland fast eine viertel Million Vollzeit-Pfleger benötigt, zusätzlich. Der Pflegeberuf ist ein sicherer Job mit Perspektive – Schwestern und Pfleger werden immer und überall gebraucht.

Ausbildungsberuf	Ausbildende Klinik	Bewerberkontakt	
Gesundheits- und Krankenpfleger/-in	Evangelisches Krankenhaus »Gottesfriede« in Woltersdorf	f.weckmann-meier@krankenhaus-woltersdorf.de	
	Evangelisches Krankenhaus Luckau	personal@ekh-brandenburg.de	
	Ev. Krankenhaus Ludwigsfelde-Teltow	personal@ekh-brandenburg.de	
	Immanuel Klinikum Bernau Herzzentrum Brandenburg	b.pilz@immanuel.de	
	Immanuel Klinik Rüdersdorf	di.schulz@immanuel.de	
	Krankenhaus Evangelische Kliniken Luise-Henrietten-Stift, Lehnin	sekretariat@stift-lehnin.de	
	Oberlinklinik	claudia.glapski@oberlinhaus.de	
	St. Josefs-Krankenhaus Potsdam-Sanssouci	sjkp@alexius.de	
	Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger/-in	Ev. Krankenhaus Ludwigsfelde-Teltow	personal@ekh-brandenburg.de
		Operationstechnische/r Assistent/-in	Immanuel Klinikum Bernau Herzzentrum Brandenburg
	Immanuel Klinik Rüdersdorf		di.schulz@immanuel.de
Altenpfleger/-in	Evangelisches Zentrum für Altersmedizin, Potsdam	e.lehmann@altersmedizin-potsdam.de	
Physiotherapeut/-in	Evangelisches Krankenhaus »Gottesfriede« in Woltersdorf	f.weckmann-meier@krankenhaus-woltersdorf.de	
	Evangelisches Krankenhaus Luckau	personal@ekh-brandenburg.de	
	Ev. Krankenhaus Lutherstift Frankfurt (Oder)/Seelow	kontakt@lutherstiftung.de	
	Ergotherapeut/-in	Evangelisches Krankenhaus »Gottesfriede« in Woltersdorf	f.weckmann-meier@krankenhaus-woltersdorf.de

Freiwilliges Engagement – Chancen nutzen und anderen helfen

Seit September bietet das Evangelische Diakonissenhaus Berlin Teltow Lehnin das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) und – als einer der Pioniere in Berlin und Brandenburg – auch den neu geschaffenen Bundesfreiwilligendienst (BFD) in eigener Trägerschaft in Einrichtungen des Unternehmensverbundes an.

Das Angebot richtet sich vor allem an junge Menschen zwischen Schule und Ausbildung, Studium oder Beruf, die Orientierung für ihr Leben suchen, sich für eine Zukunft im sozialen Bereich interessieren oder einfach nur die Wartezeit bis zum nächsten Lebensabschnitt überbrücken wollen.

In den drei großen Unternehmensbereichen des Diakonissenhauses – Altenhilfe, Jugend- und Behindertenhilfe sowie Gesundheit – stehen in vielfältigen Arbeitsbereichen Plätze für die Freiwilligendienste zur Verfügung. Vielfalt herrscht auch bei den Einsatzstellen: Das Diakonissenhaus bietet

FSJ- und BFD-Plätze an den Standorten Berlin, Teltow, Lehnin, Frankfurt (Oder), Luckau, Ludwigsfelde, Seelow, Letschin und Lauchhammer an.

KONTAKT

Evangelisches Diakonissenhaus Berlin Teltow Lehnin
Lichterfelder Allee 45, 14513 Teltow
Birgit Mathissen, Tel. (03328) 43 35 18
E-Mail: fsj@diakonissenhaus.de | www.diakonissenhaus.de

»Wir müssen uns nicht verstecken.«

Andreas Koch, Kaufmännischer Vorstand des Oberlinhaus, über die Arbeit des Verbundes christlicher Kliniken Brandenburg und die Besonderheiten der Verbundpartner.

> Herr Koch, was können christliche Kliniken besser als private oder städtische Einrichtungen?

Darauf möchte ich mit einer Frage antworten: Was machen wir als christliche Kliniken vielleicht anders? Hervorragende medizinische Versorgung anzubieten, das wird doch von jedem Krankenhaus erwartet. Dennoch ist es uns wichtig, diese Kompetenz in den Vordergrund zu stellen, darum wurde der Verbund christlicher Kliniken Brandenburg gegründet. Aber da ist auch noch das Mehr, das wir leisten: Der Patient muss immer ganzheitlich betreut

> Was verbindet, was unterscheidet die Mitglieder? Uns verbindet der christliche Glauben, übrigens konfessionsübergreifend evangelisch und katholisch, eine andere Unternehmensführung und unser klarer Auftrag. Wir unterscheiden uns im Leistungsangebot: In Bernau haben wir zum Beispiel das Herzzentrum des Immanuel Klinikums, in Potsdam mit der Oberlinklinik die größte orthopädische Fachklinik in Brandenburg. Und so lässt sich die Liste der Spezialisierungen der einzelnen Krankenhäuser beliebig fortführen.

mengelegt werden an einem Standort. Dort bilden die Verbundpartner Kranken- und Gesundheits-schwestern und -pfleger aus. Auch haben wir die Idee, einen Bachelor-Studiengang aufzusetzen und dafür eine Kooperation mit der Evangelischen Fachhochschule in Berlin anzustreben. Denn auch wir bekommen den Fachkräftemangel zu spüren, wir wollen und müssen selbst Mitarbeiter ausbilden.

> Was haben die Mitarbeiter selbst von diesem Verbund? Ende September findet eine erste Fortbildungsveranstaltung statt, erst einmal für Chef- und Oberärzte und andere leitende Mitarbeiter. Ein Thema werden die christlichen Krankenhäuser selbst sein: was sind Vor- und Nachteile. Das Bewusstsein für das Gemeinsame zu wecken, liegt uns sehr am Herzen. Auch die Mitarbeiter sollen vom Verbund profitieren können: Haben Patienten besondere Anforderungen, die wir in der eigenen Klinik nicht leisten, und ich kenne jemanden in der Partnerklinik, dann greife ich zum Telefonhörer und sage: »Wir haben hier ein Problem, könnt ihr mir schnell helfen?«

> Ist der Verbund ein Modell, das Bestehen von Kliniken zu sichern? Absolut. Mit diesem Projekt sind wir Vorreiter, mittlerweile gibt es Nachahmer. Auch auf Bundesebene gibt es ähnliche Bestrebungen. Das es sich um ein Zukunftsthema handelt zeigt auch die Gründung der »Deutsche Stiftung für christliche Krankenhäuser« im Februar 2011.

Mit dem Verbund wollen wir die Patienten gewinnen, wir möchten auf unsere hervorragenden Leistungen und Experten aufmerksam machen. Jeder Patient findet den Arzt, den er ganz persönlich braucht. Topmedizin mit dem Mehr an Zuwendung für den Patienten – das ist das Modell der Zukunft.



Januar 2011, der Startschuss für den neuen Klinikverbund ist gefallen. Aufbruchstimmung bei den Geschäftsführungen der Brandenburger Kliniken: Dr. Karsten Bittigau, Dr. Michael Hücker, Katrin Eberhardt, Michael Kögel, Gerald Oestreich (v.l.n.r.).

werden, wir nehmen ihn mit allen seinen Problemen wahr. Und diesen Unterschied kann man nicht nur fühlen, sondern auch belegen – wir haben zum Beispiel oft mehr Personal auf den Stationen als andere Kliniken und somit mehr Zeit für den Patienten.

> Warum gibt es den Verbund christlicher Kliniken Brandenburg? Christliche Kliniken haben bislang eher zurückhaltend kommuniziert. Wir leisten Spitzenmedizin, wir kümmern uns umfassend – nur darüber sprechen wir nicht laut genug. Aber warum eigentlich nicht? Gerade unseren Brandenburger Patienten wollen und müssen wir doch zeigen, was wir anbieten und können, dieses »Mehr«, eben das »Andere«. Wir müssen uns nicht verstecken.

> Und was genau hat der Verbund bewegt? Wir haben uns natürlich vor der Gründung über die Ziele Gedanken gemacht. Wir haben uns zum Erreichen der Ziele auch einzelne Projekte vorgenommen. Sie dürfen nicht vergessen: Im Verbund sind unterschiedliche Häuser mit ganz unterschiedlichen Entscheidungsebenen. Und trotzdem hat alles wunderbar funktioniert. Jetzt planen wir weiter, wie die Umsetzung einer Marketingkampagne. Auch eine eigene Ausbildungsstätte wollen wir gründen.

> Die Schule, die Sie gerade angesprochen haben, wäre das eine erste Verbundeinrichtung? Ja, das wäre dann die erste Verbundeinrichtung, verschiedene Ausbildungsplätze würden zusam-

KONTAKT

Verbund christlicher Kliniken Brandenburg
c/o Oberlinklinik
Rudolf-Breitscheid-Straße 24, 14482 Potsdam
Tel. (0331) 763 35 00
E-Mail: info@vckb.de
www.vckb.de

Experten für Brandenburg. Die Partner im Verbund.

Potsdam
Evangelisches Zentrum für Altersmedizin
Oberlinklinik – Orthopädische Fachklinik
St. Josefs-Krankenhaus Potsdam-Sanssouci

Lehnin
Krankenhaus Evangelische Kliniken Luise-Henrietten-Stift
Rehabilitationsklinik für Geriatrie

Ludwigsfelde
Evangelisches Krankenhaus Ludwigsfelde-Teltow

Bad Belzig
Reha Klinikum »Hoher Fläming« im Oberlinhaus



Kleines Haus mit großer Wirkung

Kaum eine Krankheit ist mit so vielen Ängsten verbunden wie Krebs. Werden Betroffene mit dieser Diagnose konfrontiert, fallen die meisten zunächst in ein tiefes Loch. Gedanken kreisen um Leiden, lange Klinikaufenthalte und Tod. Helfen können in dieser Situation vor allem Informationen und Wissen über



Die »Breast Care Nurses« Ilona Friedrich (links) und Bettina Schinck sind Spezialistinnen für das Krankheitsbild Brustkrebs im Evangelischen Krankenhaus Ludwigsfelde.

Krebs. Auch deswegen gibt es im Brustzentrum Ludwigsfelde die Breast Care Nurse, eine speziell weitergebildete, examinierte Krankenschwester an der Schnittstelle Medizin und Mensch.

Auf die Therapie kommt es an

Brustkrebs ist gefährlich, weil er besonders verschiedenartig ist. Muss heute daran noch jemand sterben? »Das ist die schwierigste Frage«, sagt der Onkologe Kohls. »Man kann daran sterben, aber durch die Früherkennung wird die Wahrscheinlichkeit der Heilung höher. Für jeden Krebs muss eine eigene Therapie formuliert werden. Die werden immer detaillierter auf den jeweiligen Tumor ausgerichtet, nicht selten sogar in Kombination mit alternativen Methoden«. Allerdings gibt Kohls

»Gut schaust du aus. – Danke! Werd's meinem Krebs weitersagen. Wird ihn ärgern.« Der Dichter Robert Gernhard hat seinen Galgenhumor in Gedichte verpackt, um sich mit der Krankheit auseinanderzusetzen. Humor ist gut, sagt Dr. Andreas Kohls, Chef des Brustzentrums in der evangelischen Klinik in Ludwigsfelde, eines von nur sechs solcher Zentren in Brandenburg. Er weiß aber auch, dass Humor allein nicht ausreicht.



zu bedenken, dass auch der Krebs auf Therapien reagiert: Er blockiert sie manchmal. Und Andreas Kohls muss es wissen, denn sein ganzes berufliches Leben befasst er sich schon mit dem Mammakarzinom – dem Brustkrebs. In der Charité in Berlin hat er »Onkologie gelernt«, mit 28 Jahren war er Facharzt, hat neueste Operationstechniken am Pariser Marie-Curie-Institut und am Nationalen Tumorzentrum in Mailand erlernt und dann in der Charité eingeführt. 1993 hat er begonnen, in Ludwigsfelde – damals noch ein städtisches Krankenhaus – die Onkologie aufzubauen. Sie ist heute – gemeinsam mit dem Städtischen Klinikum Brandenburg – das einzige zertifizierte Brustzentrum Brandenburgs mit konfessionellem Hintergrund.

Medizin mit Zertifikat

Der Weg dahin war nicht immer einfach. »Brustzentrum kann sich jede Klinik nennen«, sagt Andreas Kohls. Entscheidend ist das Zertifikat »Onkozert« der Deutschen Krebsgesellschaft, der Deutschen Gesellschaft für Senologie und des TÜV. Die Onkozert-Messlatte liegt hoch, das jährliche Verfahren ist freiwillig. Mindestens 150 Neuerkrankungen im Jahr muss eine Klinik behandeln, mindestens 50 Brustoperationen pro Operateur durchführen. In den beteiligten Fachgebieten wie Pathologie, Gynäkologie oder Strahlentherapie ist mindestens ein Facharzt mit entsprechender Erfahrung vorgeschrieben. Zudem wird der Zugang zu psychologischer Betreuung gefordert. »Unter den 280 Brustzentren in Deutschland belegen wir Platz 24«, sagt Kohls sichtlich stolz, »ein hervorragendes Ergebnis für unser kleines konfessionelles Haus«. Besonders in einem Mitbewerberfeld, in dem sich zahlreiche Universitätskliniken tummeln, die 400 bis 700 Primärerkrankungen pro Jahr behandeln. Ludwigsfelde behandelt 180 und gehört zu den fünf Kliniken ohne jede Beanstandung.

Ein offenes Ohr für die Patienten

In erster Linie steht hier aber nicht das Prädikat, sondern der Nutzen für den Patienten. Der, so Kohls, merkt das an den Abläufen in den Kliniken, daran, dass nicht jeder etwas anderes erzählt, und eben an der Breast Care Nurse. Die ist stetiger Anlaufpunkt für den Patienten, kann ständig konsultiert werden, wenn der Arzt mal wieder »in Fachlichkeiten« abgeglitten ist. Diese Krankenschwester ist sehr umfassend und speziell auf das Krankheitsbild Brustkrebs ausgebildet, hat immer ein offenes Ohr für die Patienten. Denn oft hängt die Krebsentstehung auch mit persönlichen Faktoren zusammen, mit Negativerlebnissen im Vorfeld – Verlust, Stress oder Mobbing zum Beispiel. Empathie, die Zuwendung zum Patienten – darauf legen Kohls und seine Kollegen sehr viel Wert. »Wir arbeiten hier aus sehr tiefen Beweggründen des Helfens«, sagt er.



KONTAKT

Evangelisches Krankenhaus Ludwigsfelde-Teltow
Albert-Schweitzer-Str. 40-44, 14974 Ludwigsfelde
Tel. (03378) 8 28-0
E-Mail: zentrale@ekh-ludwigsfelde.de
www.ekh-ludwigsfelde.de

Gesund altern

»Viel bewegen und immer gesund essen, am besten mediterran«, lautet Harald Wulsches Ratschlag für gesundes Altern. Er muss es wissen, Wulsche ist Altersmediziner. Und der 50-jährige hält sich selbst daran. Sollte er auch, als



Vorbild, seit Juli 2011 ist er Chefarzt. Die Klinik für Geriatrie in Luckau leitet er, hier in der Niederlausitz gab es bislang keine einzige geriatrische Einrichtung. Das soll sich nun ändern. »Wir wollen die Strukturen eines geriatrischen Netzwerkes aufbauen«, ältere Menschen könnten so auch mit Erkrankungen in ihrer gewohnten Umgebung bleiben. Wulsche sieht großen Nachholbedarf in der geriatrischen Versorgung, »noch sind wir überhaupt nicht gut vorbereitet«. Brandenburg altert, gerade die Bevölkerung im strukturschwachen Süden – »der Bedarf an einer Fachklinik für Geriatrie wird als sehr hoch eingeschätzt«, weiß der Experte. Die Nachfrage zeigt es schon jetzt, »unsere Klinik wird gut angenommen«. Harald Wulsche möchten alten Menschen die Einweisung ins Pflegeheim ersparen. »Wir wollen selbstbestimmtes Leben ermöglichen«.



Harald Wulsche ist Chefarzt des Evangelischen Krankenhauses Luckau.

KONTAKT

Evangelisches Krankenhaus Luckau
Berliner Straße 24, 15926 Luckau
Tel. (03544) 58-0
E-Mail: info@ekh-luckau.de
www.ekh-luckau.de

Impressum

Herausgeber: Verbund christlicher Kliniken Brandenburg, c/o Oberlinklinik Rudolf-Breitscheid-Straße 24, 14482 Potsdam
Kontakt: info@vckb.de | Tel. (0331) 7 63 35 00
www.vckb.de

1. Auflage, September 2011, 227.000 Exemplare
V.i.S.d.P.: Andreas Koch, Geschäftsführer Oberlinklinik
Konzept, Redaktion, Gestaltung: sprung marketing.kommunikation, Potsdam
Bildnachweis: Verbundpartner, C. Liebig, fotolia.de, Bildleiste Titelpf. (1) Alexander Raths, (3) Benko Zsolt, (6) Goodluz, (7) Maksim Shmeljov, shutterstock.com

Per Mausclick zu den Experten

Auf unserer Webseite finden Sie immer die neuesten Informationen rund um den Verbund christlicher Kliniken Brandenburg. www.vckb.de



Den aktuellen Informationsflyer

des **Verbundes** können Sie auf der Internetseite unter www.vckb.de als PDF downloaden.

Mit einem QR-Code-Reader auf Ihrem Smartphone lesen Sie dafür nur den rechts abgebildeten Code ein.

